

Pränumerationsbedingungen: In Wien pränumerirt man bei der Expedition, Stadt, Wallnerstraße Nr. 262, im 2. Stock, od. in der Buchhandlung Sallmayer & Comp., Körntnerstraße, vierteljährig mit 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., monatlich mit 30 kr. C. M. Trägerlohn 5 kr. monatlich.

National-Zeitung.

Politisches Volksblatt

für demokratische Interessen.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer:
Wilhelm Ehrlich.

Mitredakteur:
Adolf Chaisés.

N. 29.

den 22. August

1848.

Deutsch-römisches Kaiserthum,

oder:

Erste Unterdrückung der freien Deutschen.

Wer in der Geschichte unseres Vaterlandes bewandert ist; weiß, welche große Rolle Karl der Große in derselben einnimmt. Niemand wird sein erhabenes Verdienst um die Deutschen streitig machen; allein er war der Träger, der die Freiheit des Volkes zu Grabe getragen hat; er ist jener Mann, welcher das Volk nach und nach seiner Freiheit und seines ursprünglichen Rechtes beraubte und Freiheit und Recht als ein Privilegium seiner Krone zumittelte. Die Krone mit ihren Smaragden und Rubinen war die Gruft, wo des Volkes Freiheit begraben lag; die Krone ist jenes unerfättliche Ungeheuer, welches die Freiheit und das Recht des Volkes gierig verschlang. **Krone! Krone! deine Sterne womit du besäet bist, sind die vertrockneten Thränen des Volkes.** Deutsche! die ihr jetzt nach Freiheit strebt, welche eure Vorfahren fast ohne es zu wissen verloren haben, Deutsche, macht mit mir einen Rückblick in jene Zeit, wo der erste Kaiser die erste deutsche Krone empfing; laßt uns wallfahrten nach jene Gegend, wo die Freiheit zuerst das Privilegium eines Einzigen wurde. Es war im Jahre 800 als der König Karl der Große in der Peterskirche zu Rom die Weihnachten feierte, im Betstuhl kniete und in Andacht und in Gedanken an die Herrlichkeit des nächsten Augenblicks versunken, sich erhob — siehe da schritt vom Altare der Paps, die Kaiserkrone in den Händen tragend, auf ihn zu, salbte ihn und legte ihm die Krone auf's Haupt. Da rief alles Volk geblendet durch der Krone Glanz: **Karolus Augustus!** von Gott gekrönter, frommer, großer friedebringender Kaiser von Rom! Langes Leben sey ihm und Sieg. Und der Paps fiel vor dem neuen Kaiser nieder und verehrte ihn als den höchsten Herrn der katholischen Christenheit. So entstand das neue deutsch-römische Kaiserthum. Die deutsch-römische Kaiserwürde aber galt mehr als ein bloß von Menschen übertragenes Amt, sie galt als unmittelbar von Gott stammend, und das Haupt des Kaisers umgab der geheimnißvolle Glanz der Majestät, wovon die freien Deutschen bis dahin nichts gewußt haben. Karl der Große verdiente seinen Beinamen, denn groß mußte das Werk seyn, ein noch nie geknechtetes und freiheitsbegeisteretes Volk unter seinen Zepher zu bringen. Karl der Große eröffnete seinen Nachfolgern die Bahn zur absolutistischen Regierung. Die Majestät des Kaisers sollten die Deutschen sattsam kennen lernen, von welcher sie bis dahin nichts gewußt hatten. Durch unbe-

dingten Gehorsam sollten sie dieselbe ihre Majestät aufopfern und einer fremden huldigen. Und derjenige machte sich eines Majestätsverbrechens schuldig, welcher den Plänen und Beschlüssen Karls sich widerstrebte oder sich an seiner gleichsam geheiligten Person vergriff. Und die Strafe darauf war so hart, wie früher in den Tagen der Freiheit Verrath an Volk und Vaterland. Die Freiheit vereinigte Karl der Große allein in sich; während sein Volk von ihm abhängig wurde. Nicht eine Scholle Erde konnte das Volk als sein Eigenthum betrachten, sondern ward ihm nur als **Lehen** gegeben, während Karl der unumschränkte Herr alles Grundes und Bodens blieb. Um aber seine unabhängige Stellung zu behaupten und damit das Volk die Sclaverei beständig zu tragen bemüht sey, ließ sich Karl von Allen, die über 20 Jahre zählten, einen Huldigungseid schwören. So war nun das deutsche Volk, das doch durch freie Wahl den König erhob, auf einmal in Unterthanen verwandelt worden. Karl war es, der die Unterwürfigkeit Leo's, welche durch einen Kniefall in der Peterskirche ausgedrückt war, angenommen hatte, Karl war es, welcher die Geistlichen streng überwachte, daß sie der kaiserlichen Machtvollkommenheit nicht gefährlich wurden; Karl war es, welcher selbst die Bischöfe wählte, mit einem Worte, Karl war ein absoluter Fürst geworden und zwar über das selbe Volk, welches früher keinen Herrn über sich kannte, welches das freieste und unumschränkteste Volk der Erde war. Karl hatte zwar weise und viele vortreffliche Maßregeln ergriffen, um dem Volke seine verlorne Freiheit minder schmerzlich zu machen, aber wer nimmt gerne Glitterglanz statt Gold?

Doppler.

Einige zeitgemäße Tagesfragen und deren Erklärung.

1. Frage. Warum hat die academische Legion dem Kaiser am 19. August kein Vivat zugerufen?

Antwort. Weil sie weiß, daß als ein Theil derselben am 15. März dem geliebten Kaiserpaare die Pferde ausspannte, und statt dieser den Wagen unter beständigem Vivat-Rufen bis zur Burg zog, der begleitende Leibarzt im Namen Sr. Majestät das Volk erluchte, seine Gefühle nicht so laut zu äußern, indem Se. Majestät sehr ergriffen von diesen freudigen Aeußerungen sei, und wir die größten Gefühle an den Tag legen könnten, wenn wir recht ruhig in die Burg einzögen; dessen erinnerte sich die academische Legion, und statt dem Vivat ließ sie das Fuchslied spielen.

2. Fr. Was ist für den Burschen das Fuchslieb?

Antw. Der höchste Ausdruck der Freude.

3. Fr. Was ist es dem Spießbürger?

Antw. Ein seine Eingeweide in antiperistaltische (in entgegengesetzte) Bewegung bringendes Mittel.

4. Fr. Untersagt der Freigesinnte liebende Vater seinen geliebten Kindern das gemüthliche Fuchslieb?

Antw. Nein, er lehrt sie es singen, und freut sich, wenn seine Lieben es kindlich froh anstimmen.

5. Fr. Hat Vater Ferdinand sich schon gegen die Unschicklichkeit dieser Melodie ausgesprochen?

Antw. Bis jetzt ist dies durchaus nicht bekannt, sondern er sprach zu Gunsten desselben, und belohnte den Kapellmeister K. mit einer goldenen Cylinder-Uhr nebst Kette.

6. Fr. Wer lehnt sich gegen dieses Lied so sehr auf, daß es bei Anwesenheit des gütigen Vaters Ferdinand am 19. August nach beendeter Gottesdienste auf dem Glacis gespielt wurde?

Antw. Diejenigen, welche wahrscheinlich nicht wissen, daß es mit den schönen Worten beginnt: „Begrüßt sei uns viel tausendmal,“ und diejenigen, welche dasselbe verdreht und verkehrt bei den Erministern u. haben singen hören, und vielleicht die damaligen Sänger eben so verwünschten, wie sie die ganze Burschenschaft lieber hin wünschten, wo der Pfeffer wächst, oder wenn Raum genug wäre — auf den Spielberg — einlogirt wissen möchten.

7. Fr. Warum nennt die Reaction ein jedes Wahrheiten berichtende Blatt „Schandpresse“?

Antw. Wahrscheinlich, weil sie manche Schandthaten aufdeckt, welche man lieber in das tiefste Dunkel begraben oder einhüllen will.

8. Fr. Warum fürchtet man daß die Wahrheit an das Licht komme?

Antw. Weil der lügenerische Heuchler nicht mehr geachtet wird, und unter der schönsten Larve sich nicht mehr länger zu verbergen vermag, daher vom Lichte der Wahrheit geblendet, sein sables Augenlicht für verloren hält; denn so lange Galters sah, die Wahrheit hüllt sich noch in tiefe Finsterniß nicht von der Märzsonne beschienen war, ließ sich's im Finstern oder im Trüben besser fischen.

9. Fr. Warum nennt man Wahrheiten berichtende Männer müßige, nichtswürdige, elende Scribler (Schreiber)?

Antw. Weil diese müßigen (?) Scribler, wenn auch nicht des Tags, doch wenigstens sich den Schlaf raubend des Nachts Zeit nahmen, viele müßige, mithin für ihre geringe Beschäftigung mit ihrem Gehalte nicht in gleichem Verhältnisse stehende besonders höher gestellte Beamte nach Verdienst zu schildern, und dieselben mit Recht befürchten dürften, für ihren künftigen Unterhalt entweder was Tüchtiges leisten zu müssen, oder über die Klinge springen (d. h. brodtlos werden) dürften.

10. Fr. Welche Bürokraten sind die gefährlichsten Reactionäre?

Antw. Grade jene, welche für vieles Geld am wenigsten leisten wollen, oder vielleicht auch nichts Tüchtiges zu leisten verstehen.

11. Fr. Woran werden die bessern von den freiheitsmörderischen mit dem Spießbürgertume in Verbindung stehenden Bürokraten erkannt werden?

Antw. Die Erstern an ihrer rechtlichen Pflichterfüllung mithin an ihren guten Werken! — die Letztern an ihrem gypfigen Schlendrian und ihren Zwietracht säenden Bestrebungen.

12. Fr. Was wird mit den Erstern, was mit den Letztern geschehen?

Antw. Die Erstern wird man zu würdigen wissen, den Letztern wird zu ihrer Besserung Zeit gelassen bis zur Erndtzeit.

B. 3.

Entgegnung.

Die in Nr. 52 des „politischen Studenten-Couriers“ in einem offenen Sendschreiben von den Herren Krumm und Neuhäuser im Bärenrebertone gegen mich vorgebrachten Beschuldigungen, erkläre ich hiemit als eine eben so lügenhafte, als bösarige Verläumdung. Die oben genannten Individuen bedrohten mich in meiner Wohnung auf eine wenig zärtlichere Weise, als wie früher Herr Mahler von einem ähnlichen, wenn auch zahlreichern Complot überfallen wurde. Was jene Menschenwürger mit dem Stricke zu erzwicken strebten, suchten diese beide an Roheit und Impertinenz von ihren Vorgängern gewiß nicht übertroffenen Heroen (!) mit der gehaltenen Faust zu erwirken. Indessen begreife ich nicht wie diese schamlosen Subjecte, welche sich nicht scheuen, ihre Namen der Deffentlichkeit zu übergeben, dazu kommen, mir über einen von Herrn Johne ganz gegen meinen Wunsch verfaßten, übrigens aber nebst einer derben Lectio über das Faustrecht, noch viele andere Wahrheiten enthaltenden Aufsatz Bemerkungen zu machen. Was den angefochtenen Styl des fraglichen in Nr. 49 der „Allgemeinen Straßenszeitung“ abgedruckten Artikels betrifft, werden selbst jene, welche nicht zu den Verehrern der Schreibart des Herrn Johne gehören, dennoch mit mir einverstanden sein, wenn ich sage, daß er im Vergleiche mit dem des sogenannten „Sendschreibens“, welcher außer einigen, gemeinen Ausfällen, die ich aus Achtung vor unsern geehrten Lesern nicht wiederholen will, von mystischem Unsinne frogt, ein — glänzender sey.

Wenn Herr Johne sagte: Ich habe sie in das Zimmer eingeschlossen, so ist dies ein leicht verzeihlicher Irrthum, wenn er die Küche mit dem Zimmer verwechselt, welcher an der Sache selbst nicht das Geringste ändert, und ich kann mir nur gratuliren, daß sie mein Zimmer nicht betreten. Daß ich sie aber, als sie es zu toll trieben, und mich zu packen drohten in die Küche sperrte, und nach mehreren Garden sandte, welche sich auch sogleich und dieß in Begleitung des damaligen Hauptmannes einfanden, werden sie wohl nicht zu leugnen wagen, woraus sich von selbst ergibt, daß ihr Benehmen mich zu diesem Schritte veranlaßte. Einen Tag früher war Herr Krumm allein bei mir, geberdete sich wie ein Wüthender und verlangte unter sehr gemeinen Aeußerungen mit den furchtbarsten Drohungen von mir die Namhaftmachung des Verfassers der hier unten folgenden im schönsten Sinne, gleichzeitig aber auch in andern Blättern (ohne aus der Straßenszeitung entnommen worden zu sein) erschienenen, von ihnen bis jetzt aber immer noch nicht widerlegten Notiz *). Ich erklärte Ihnen hierauf: daß ich mich durch Drohungen durchaus nicht bestimmen lasse, eine Mittheilung zu machen, die ich bei artigem Benehmen schon ihrer unschuldigen Natur wegen kaum Jemand verweigert haben würde; über dieß aber stehe ihnen frei wenn sie eine Beschwärde haben, sich mit dieser an den Staatsanwalt zu wenden.

Die Entfernung war ihrem Erscheinen ganz angemessen, und ich muß ihnen der Wahrheit gemäß bestätigen, daß sie sich in dieser Beziehung wenigstens gleich blieben. Warum

*) Dieser Tage brach in der Vorstadt Bieden, Hauptstraße zwischen Vater und Sohn ein bedaulicher Streit aus, welcher bald die Veranlassung zu einem öffentlichen Standal geworden wäre. Der Sohn soll nämlich aus der Fremde zurückgekehrt sein, und seinen Vater um die gastliche Aufnahme gebeten haben. Als sie dieser verweigerte, aus uns unbekanntem Gründen, stritt der Sohn auf offener Straße, wo sich eine ungeheure Menschenmenge versammelte, und durch die Weigerung der National-Garden zu Gericht zu folgen, steigerte er noch die Aufregung der Versammelten: Nachdem er sich in Worten hinlänglich ausgetobt, sollten sich Vater und Sohn vereinigt haben. Das Publikum, unter welchem ich Augenzeuge war, mißbilligt sehr das Benehmen des Vaters.

sie aber am andern Tage ihren Besuch (?) (wie sie es nennen) in Begleitung ihres ebenbürtigen aber noch brutaleren Kameraden Neuhauser wiederholten, und mich zum zweiten Male durch einen terroristischen Ueberfall störten, ist mir eben so unbekannt, als die Ursache warum sie sich erst jetzt nach so langer Zeit die vergebliche Mühe nehmen, eine unlängbare Thatsache zu widerlegen. Haben sie etwa unterdessen die Inserations-Gebühren erübrigt? Dann ist es Schade um Zeit und Geld!

Um sie aber zu überzeugen, wie wenig der Gerechte solche schandhafte Angriffe scheut, so nenne ich ihnen jetzt, da sie in ihrem Lügengewebe sorgfältig zu vermeiden suchten, auch nur einen Faden des Urstoffes durchlaufen zu lassen, um sie der wohlverdienten Verachtung Preis zu geben, Herrn Doppel als Verfasser jener Notiz, dem ich es überlasse durch weitere Belege ihnen und dem geehrten Publikum zu beweisen wie sehr sie sich im Unrechte befinden. Ihnen hingegen steht es frei, ihn oder mich durch den Staatsanwalt im Anklagestand zu verfehlen, und nur auf diesem Wege ist es ihnen möglich die Wahrheit des Faktums zu widerlegen, nimmermehr aber wird es ihnen gelingen, die Ehre eines Mannes durch ihr skandalöses Treiben zu verdächtigen, oder durch gekaufte äußerlich plumpe Federn zu untergraben. Ich aber werde auf diesem Wege keine Feder mehr gegen sie in Bewegung setzen, und die Sache dem kompetenten Gerichte überlassen, welches entscheiden soll, ob es zwei frechen Burschen gestattet ist, die Ehre eines durch sein inneres Bewußtsein von jedem derartigen Vorwurfe sich frei fühlenden Mannes durch Worte, wie „Schuft“ und „Lügner“ in Frage zu stellen.

W. Ehrlich,

Redakteur der National-Zeitung und der
allgemeinen Straßen-Zeitung.

Die Auflösung der academischen Legion und der neueste Versuch der Reaction!

Seit einigen Tagen circuliren Subscriptionlisten für die Auflösung der academischen Legion. Einige Tausende reactionärer Spießbürger, worunter gewiß diejenigen an der Spitze stehen, welche — um sich unserm guten Kaiser bei seinem Einzuge in die Haupt- und Residenzstadt angenehm zu machen, die deutschen Bänder von ihrer un-deutschen Brust nahmen, und sie tief verbargen, indem diese Gedächtniswachen vergessen zu haben scheinen, daß Se. Majestät aus den Händen des Oberleitmanns Fritsch der fünften Compagnie des Mediziner-Corps die deutsche Fahne mit größter Gewogenheit annahm, welche sie in höchst eigener Person vor dem Baryfenster aufzupflanzen belieben, wo sie lange flaggte, deshalb diese im Einzuge genannten Reactionäre vermuthlich mit Ob..... als Leiter dieser aufgelegten Listen gegenwärtig große Freude haben müssen, indem durch das falsche Gerücht — „daß Se. Majestät tief beleidigt sei, da die academische Legion, statt den geliebten Monarchen mit einem **Bivat** zu begrüßen, das verhaßte Fuchslieb am 19. August durch ihre Müßbande spielen ließ.“ — vielleicht einige tausend Unterschriften gewonnen wurden, und ihren sehnsüchtigsten Wunsch, die academische Legion aufzulösen oder gesprengt zu sehen, fast erfüllt glauben. Und wie täuschen sich diese Metternichianer!!! Hört und staunet: Ferdinand dem Gütigen gefiel es nach dem Einzuge in die Residenz, den Kapellmeister der Musikbande des Mediziner-Corps Herrn Kosak zu sich beschneiden zu lassen, und ihm Sr. Majestät Wohlgefallen an der gemüthlichen Melodie des Fuchsliebes auszudrücken, wobei Se. Majestät diesen Kapellmeister Kosak mit einer sehr werthvollen goldnen Cylinder-Uhr sammt

Kette gütigst beschenkte, denselben auffordernd, bei der nächsten Gelegenheit die Melodie des Fuchsliebes nicht zu vergessen. Daß vielleicht viele Tausende Sr. Majestät getreuen Staatsbürger nicht den eigentlichen Anfang dieses einem jeden deutschen Burschen herzerfreuenden Liedes kennen, mag dazu beitragen, daß es in den Ohren vieler Tausender einen widerwärtigen oder verhöhrend scheinenden Klang hat. — An jene, welche ein **Bivat** dem Liede vorziehen, stelle ich die Frage: **Ist „Bivat“ eine schönere Begrüßung, als „Gegrüßt sei uns viel tausendmal?“** Ihr Subscriptionslisten-Auslegungshelden zur Auflösung der academischen Legion schlägt alle echt deutschen Burschenliederbücher nach, und ihr werdet als Anfang des Fuchsliebes diese schöne Strophe finden! Ich schließe deshalb mit den innigsten Wünschen, daß Euch die Kränkung euers gescheiterten Reactionsplanes nicht sehr an der Gesundheit schaden möge, um nicht gehindert zu sein, recht bald neue Reactionsplänchen zu schmieden! —

Wien des Morgens 5 Uhr am 21. August 1848.

Anmerkung. In der heutigen National-Zeitung wird unter dem Titel: „Einige zeitgemäße Fragen und Erklärungen“ mehreres — besonders über die Frage: Warum hat am 19. August Sr. Majestät dem Kaiser die academische Legion kein **Bivat** gebracht? eine wahrheitsgemäße, auf die Vergangenheit sich stützende Ursache angegeben.

W. Zimmermann,
Garde des medicin. Corps.

Das österreichische Militär in Krakau.

In dem hiesigen Gebäude der ungarischen Nobel-Garde sollen Versammlungen von Offizieren der Wiener-Garnison stattfinden, welche den Zweck haben, alle gegen den Militärstand geschriebenen Artikel zu untersuchen, um die Ehre der österreichischen Truppen zu wahren. Die Tendenz dieses Vereins verdient gerechte Anerkennung, wenn sie nicht in Uebergriffe, Mißverständnisse und in Unterdrückung der freien Presse ausartet. Wir sind jedoch, um das Banner der Wahrheit nicht zu verunreinigen, bemüht, den Demokraten Wiens die anti-konstitutionelle Gesinnung des österreichischen in Krakau garnisonirenden Militärs bekannt zu machen. Wir wollen, um uns vor jeder Beschuldigung, als wollten wir absichtlich, nur Uneinigkeit unter Bürger und Linie stiften, zu wahren, die Worte der Gazeta Krakowska anführen: „Schon oft haben wir in öffentlichen Blättern von den Mißbräuchen gelesen, welche sich die Soldaten gegen ruhige Bewohner Krakaus erlauben. Obgleich ein solches Verfahren das kälteste Blut in Wallung bringen muß, so waren wir dennoch geduldig, da man annehmen mußte, daß dieses Verfahren ein Ausfluß der Unwissenheit im Dienste und der soldatischen Strenge ist. Da wir aber heute eine zuverlässige Quelle dieser Vergehen haben, so eilen wir das Benehmen der schon wieder gedrückt gezlaubten Reaction aufzudecken, damit jeder Wohldenkende die Freundschaft unserer deutschen Mitbrüder (der Soldaten nämlich) schätzen und kennen lerne.“

Am 8. fand hier die Feierlichkeit des Sieges in Italien statt, nach deren Beendigung der Feldmarschall Graf Schlik eine Anrede an die Offiziere hielt, und hierauf ebenso jeder Offizier an seine Soldaten. Wir glaubten, daß sie das Heer zu Muth und Tapferkeit angefeuert haben, erfahren aber, daß die größten Aufwiegelungen stattfanden.

Zur Beruhigung unserer Mitbürger theilen wir ihnen den Kern der Reden mit, damit sie sich eine Vorstellung von unserm Bertheidigern und Beschützern unserer Freiheit machen können. — Wir begehen heute das Fest des Sieges unserer Armee über die italienischen Rebellen (!); — denkt

daran, eben so tapfer zu sein, wie eure Brüder, **höret auf keine Constitution (!)** denn wenn Wien euern Landsleuten das gibt, was sie verlangen (diese Rede war an die Böhmen gerichtet), so werden sie von euch lassen, und ihr werdet genöthigt sein, das Brod bei Fremden zu betteln, dann mit Schmach bedeckt, werdet ihr aus dem Vaterlande entfernt werden.

Bereinigt eure Kräfte zu unsern Absichten, damit wir den Militärstand erhaltend der Erde gleich machen können diese Rebellen in Wien, Lemberg und Krakau, — und die gesegneten Metternich'schen Zeiten zurückführen. — Man muß es zum Ruhme der Redner bekennen, daß diese Lehren sehr wohl auf die Ueberzeugung der Soldaten gewirkt haben, denn mit eigenen Ohren hörten wir von einigen aussprechen; daß sie gegen die **eigenen Aeltern keine Rücksicht üben und Wien, Lemberg, Prag und Krakau der Erde gleich machen würden, damit nicht Einer übrig bleibe, in dem ein revolutionärer Funke stecke.** — Wir glauben daß hiernach die Ursache klar am Tage liegt, warum so starke und häufige Angriffe Seitens des Militärs auf unsere Bürger stattfanden. — Heilig ist unsere Seculo, mit Heldennuth ertragen wir den Schimpf, welchen uns die Colicaten und die Offiziere zufügen, — aber wehe jedem der auf eine Ratter tritt, denn diese sich um ihn windend, bringt ihm mit ihren tödtlichen Giften unerwartetes Verderben. — Es ist unglaublich, aber wahr, daß die Verblendung einer Körperschaft, die aus dem Volke hervorging, soweit geht, daß selbst nach dem Verlaufe eines Semesters, als die Konstitution proklamirt wurde, Tod und Verderben den Freisinnigen gedroht wird. Doch wir fürchten uns nicht, wenn die antikonstitutionelle Partei mit uns einen Kampf eingehen wollte, ja noch mehr, wir wünschen einen Kampf, damit die Reibungen und Zerstörungen beider Parteien verschwinden. Wie irregeleitet und verblendet ist die in Rede stehende Garnison! Weiß sie denn nicht, daß wir am 13. März uns dem Kugelregen aussetzten, weiß sie denn nicht, daß wir am 26. Mai schlagfertig dastanden! Kann sie noch größere Beweise von unserem Muth und von unserer Uner-schrockenheit verlangen? Ihre Drohungen zwingen uns höchstens ein mitleidiges Lächeln ab. Garnison von Krakau! diese Sprache führten wir vom 13. März an und wird ewig unsere Devise bleiben. Wir hoffen, wenn ihr unser Weichbild betretet, daß ihr in 8 Tagen bekehrt seyd. Und dann werden wir als Brüder uns begrüßen, und vereint zum Aufbau der wahren Freiheit wirken.

Doppler.

Was jetzt die Pfaffen in Wien treiben!

Wien ist nicht nur der Schauplatz politischer Umwälzungen, sondern auch der Schauplatz einer Revolution des Geistes, welche vor allen Noth thut, einer Reformation, einer Ausscheidung der Mißbräuche. Christus hat durch seine Religion einen großen Thurm erbaut, einen großen Stern, der leuchten soll jedem, der in der Finsterniß wandelt. Und die römisch-katholischen Priester sagen die Deutschkatholiken seien Mäuse, welche diesen großen Thurm untergraben wollen, worauf der Deutschkatholik ihnen beiseiden zur Antwort gibt: „Einen großen Thurm hat Jesus erbaut, aber durch die Länge der Zeit, in welcher Jahrhunderte vorbeiwelkten, habe sich viel Unkraut um den Leuchthurm verwachsen, so daß es das wahre Licht verfinsterte, und den Thurm von diesem Unkraute zu reinigen, sei die Aufgabe des deutsch-katholischen Priesters. Und eben gibt

es unter diesem Unkraute giftige Nesseln und spitze Dornen, welche die Arbeit des Ausrottens erschweren; aber Glück zu edler Kämpfe! verzage nicht, im Beginne deines großen Werkes zittere nicht vor jenen Steinen des Anstosses, welchen der Untergang droht, Tod und Verderben. In einem Plakate, welches gestern an allen Ecken angeschlagen war, stand: Wir (nämlich die Priester) richteten schon im Anfang der Constitution manchen Gruß an Euch (!) und wer war es, welcher mit eiserner Bredsamkeit gegen Constitution sprach, als der Priester. Da sie aber sahen, daß man in Wien nicht das Volk um den Daumen drehen könne, so schwiegen sie. Aber am Lande hat man vor einigen Wochen, und sozar heut zu Tage Individuen, welche sich gegen die Constitution äußern. — Mit Beweisen muß man das Volk verständigen, durch Beweise das Volk überzeugen, aber nicht lästern, betiteln, beschimpfen die Tendenz eines Mannes, welcher sich dem Heile der Menschheit opfert. Setzt des Giftes Waffen entgegen demjenigen, der mit des Geistes Waffen gegen Euch zieht, der mit Beweisen euch schlägt, und Gott wird auf der Seite sein, wo es sich um Wahrheit, Recht und Licht handelt.

Neue Katzenmusik-Parade.

Auf der neuen Wieden fand vorgestern abermal eine doppelte Katzenmusik Statt; eine Partei, welche schon seit 23 Jahren in ein und demselben Hause wohnte, ließ mehrere kostspielige Verbesserungen in ihrer Wohnung vornehmen, und kaum war dies geschehen, so steigerte die Hausfrau dieselbe um 10 fl. C. M. Die Partei, welche nicht ausziehen mochte, ließ sich dies gefallen, das nächste Quartal wurde sie aber nochmals um 20 fl. C. M. gesteigert, und als dies bei der jetzt ohnehin geldarmen Zeit der Partei zu viel war, sagte die Hausfrau derselben auf. Man brachte ihr eine Katzenmusik, und während Außen die Serenade Statt fand, wurde im Innern der Bergleich zwischen Hausfrau und Partei geschlossen. Bei diesem Konzerte hat Herr Hauptmann S. mehrere Buben arretiren lassen, er selbst soll mit blankem Säbel sehr energisch eingewirkt haben, und hat somit nur seine Pflicht geübt. Wenn aber wie mir berichtet wurde, seine Frau aus vollem Halse schrie: „nur zugehaut, schuldig oder unschuldig“, worauf mehrere liberale Garben sich sogleich zurückgezogen haben sollen, ist eine Begebenheit, die genau erwogen zu werden verdient.

Der Herr Hauptmann wurde hierauf ebenfalls mit einer Katzenmusik beehrt, wobei leider ein Gast im Gastzimmer des Herrn Hauptmannes, welcher Hausinhaber und Birth ist, verwundet worden seyn soll.

Erklärung.

Das Inserat in Nr. 68 der „Allgemeinen Straßen-Zeitung“: ein Mädchen in mittleren Jahren welches einige Tausend Gulden besitzt, wünscht sich zu verheirathen, wird hiermit als eine schamlose Verläumdung widerrufen, und jene niederträchtige Kreatur, die eines Privathasses wegen der Ehre eines unschuldigen Mädchens auf eine solche Art nahe zu treten sucht, als eine verworfene Bösewichtin erklärt.

Wien. Es herrschte gestern eine große Aufregung unter den Arbeitern, jedoch wurde sie auf gütlichem Wege wieder beigelegt.